

fängers und Rothschwanzes, Jagd auf die heimkehrenden, schwerbeladenen und deshalb sehr ermatteten und langsam fliegenden Bienen machten. Dabei fiel mir auf, daß die beiden Räuber beim Erheben von ihrer Warte und Erhaschen des verfolgten Wildes sich ungewöhnlich plump und unbeholfen benahmen und aus diesem Grunde sofort den Verdacht in mir erweckten, es möchten Spazzen sein, die sich hier, zur Qual der Gartenbesitzer, zu Tausenden heruntreiben; und richtig, ein Paar dieser Taugenichtse decimierte meine armen Bienen. Auch mein Hauswirth und dessen erwachsener Sohn erkannten deutlich die Bienenjäger als Spazzen und verscheuchten sie empört von ihrem Ruheitz.

Ganz in der Nähe meines Bienenstandes befindet sich ein Beet mit Stangenbohnen, über welches die Immen bei ihrem Ausflug und ihrer Heimkehr größtentheils ihren Weg nehmen. Längere Zeit war ich im Unklaren, weshalb dasselbe Tag für Tag den Tummelplatz für ein zahlreiches Spazzenvolk bildete. Jetzt beobachtete ich das Treiben dieser Proletarier auch hier genauer und entdeckte ebenfalls, daß einzelne heimkehrende Bienen ihrer Freßsucht zum Opfer fielen.

Möglicher Weise ist das unfreundliche, naßkalte Wetter die Ursache, daß das Spazzengefindel gezwungen ist, Bienen zu erbeuten, um neben der zeitgemäßen Pflanzenkost, Kirscheln, grünen Erbsen u. dgl. die zum Wohlbefinden nothwendigen Fleischrationen zu erhalten; um aber feststellen zu können, ob dasselbe ein ständiger Feind der Immen ist, ergeht an alle Bienenzüchter die Bitte, das Verhalten aller in der Nähe ihres Bienenstockes sich heruntreibenden Spazzen recht genau beobachten zu wollen.

Marburg, im Juli.

Ein Ausflug auf dem Paraná.

Von A. Goering.

II.

Bevor wir das niedrige östliche Ufer des Paranástromes betreten, können wir nicht unterlassen, dem höhern westlichen einen Besuch abzustatten, weil hier die großen Vogelansammlungen auf einzelnen Punkten unsere Aufmerksamkeit sehr erregen. Wir bemerken aus der Ferne schon, während der Fahrt auf dem Flusse, daß da oben über den steilen Abhängen etwas vorhanden sein muß, was die Vögel besonders anlockt, wenn auch ringsum in der Nähe kein Baum- und Buschwuchs sichtbar ist. Wir vermögen vom Flusse aus nicht auf die weite Fläche zu sehen, welche sich als Anfang der Pampas hinter den steilen Abhängen ausdehnt, und bemerken nur die vielen durcheinander fliegenden Vögel, welche immer wieder auf denselben Punkt zurückkehren. Es ist einer der vielen in Argentinien und Uruguay bestehenden Saladero, eine großartige Viehflächtereie, welche ein so reges Leben

in die sonst öde Gegend bringt. Sobald wir die Ebene über dem Abhange erreicht haben, bietet sich uns ein höchst interessanter Anblick dar, welcher aber um so widerlicher wird, je näher wir herankommen. Schon aus weiterer Entfernung, wenn die Luft vom Saladero aus uns günstig entgegenströmt, wird unsere Nase so unangenehm berührt, daß wir lieber sofort umkehren möchten, wenn uns die zahllosen befiederten Gäste des Saladeros nicht anlockten. Auf weitem, ebenen Raume sind mehrere große Corales, kreisrunde Umzäunungen, angefüllt von vielen Hunderten von Pferden, meist Stuten, welche von den ausgezeichnetsten Reitern, den braunen Gauchos, in den unendlichen Pampas zusammen- und nach dem Saladero getrieben werden, um hier erbarmungslos dem Tode zu verfallen. Es gewährt einen großartigen Anblick, wenn diese zahlreichen Heerden über die weite Steppe rasen, von schreienden und johlenden Gauchos unbarmherzig zu beständigem Galopp getrieben. Innerhalb der Corales vollzieht sich ein gräßliches Schauspiel vor unsern Blicken. Dunkelfarbige Gauchos, immer zwei zusammen, bringen mit ihren Lasso's ein Pferd zum Stehen, und ein dritter versetzt dem Thiere einen wuchtigen Schlag auf die Stirn, sodaß es sofort zu Boden stürzt, und in kurzer Zeit liegen Hunderte neben- und übereinander. Als bald beginnt das Hautabziehen und das Entfernen der besten Fleischtheile von den Cadavern, und während dies geschieht, umfliegen schon unzählige Vögel den Mordplatz. Noch sind die Arbeiter mit ihrem Geschäft nicht fertig, und schon stürzen sich die gierigen Geier (*Cathartes foetens*), zu Hunderten auf die Pferdeleichen und machen sich gegenseitig die besten Bissen streitig. Zu den Geiern gesellen sich der an unsern Raben erinnernde *Polyborus vulgaris*, der Carancho der Eingebornen, und *Milvago pezoporus*, der Chimango, welcher, bedeutend kleiner als ersterer, ebenfalls in Massen vorhanden ist; diese aber müssen sich trotzdem möglichst fern halten, so lange die größern noch nicht gesättigt sind. Die mit so großer Gier abgehaltene Mahlzeit der Vögel wird zuweilen etwas gestört durch Rudel von Schweinen, welche immer auf den Saladeros gehalten werden, und zwischen ihnen und den Geiern kommt es oft zu Streit und Kampf. Mit scheinbar eben solcher Freßlust kommen auch verschiedene Möven herbei und umfliegen zunächst schreiend den Platz, bis sie irgendwo einfallen, um als bald wieder von den Raubvögeln vertrieben zu werden. Auch viele kleine insectenfressende Vögel finden sich ein, und auch der schöne schwarzweiße Specht (*Leuconerpes candidus*) war sehr emsig beschäftigt auf den Pferdetörpern.

Von Letzteren benutzt man fast Alles, und ist daher auch in der Regel mit dem Saladero eine Seifenfabrik verbunden. Die Häute werden auf der Fläche aufgespannt und eingezalzen (ensalar-Saladero). Die Knochen fogar finden ihre Verwendung.

Wir verlassen aber trotz des so sehr belebten Bildes bald den Platz und freuen uns, wieder in den Bereich reiner Luft zu gelangen. Beim Hinuntersteigen zu dem

Strom benutzen wir wieder die vom Wasser gebildeten Furchen, welche sich zu den flachen, sandigen Uferstrecken am Fuße der Barancas hinunterziehen. Während der Anstieg sehr mühsam und anstrengend war, rutschten wir in wenigen Minuten herab auf das flache Vorland, — ein Anlaß zu besonderer Heiterkeit, wenn einer von uns bis an den Oberkörper in eine weiche Sandschicht versank und plötzlich nur als halber Mensch aus der Erde ragte. Diese flachen Vorlandstrecken werden vielfach von Strandläufern besucht. Sie fielen manchmal in ganzen Schwärmen und in großer Nähe von uns ein, wenn sie bei einer Flußbiegung um einen Vorsprung der Baranca bogen, ohne uns vorher sehen zu können. Wir schossen viele, weil sie sehr gute, wenn auch kleine Braten lieferten. Vorzugsweise war *Totanus melanoleucus* und *T. flavipes* vertreten. Bei einem solchen Strandausfluge fiel die in ganz Argentinien vorkommende Weihe (*Circus cinereus*) in meine Hände, und zwar ganz unerwartet, denn sie schoß pfeilschnell von dem steilen Abhange hinter mir herab, stieß in den Fluß und hob sich mit einem 5 Zoll langen Fisch im Schnabel empor. Gut getroffen, fiel sie glücklicherweise auf die Sandfläche nieder, und ich erhielt Vogel und Fisch — beide wohl erhalten — für die Sammlung. Im Rio Paraná giebt es viele und zum Theil sehr wohlschmeckende Fische. So schoß ich beispielsweise einen 2 Fuß langen Fisch von der Gattung *Macrondon*, welcher ganz still im Wasser stand, wie auf Beute auslugend; das Fleisch desselben war ungemein zart und sehr angenehm von Geschmack. *Alligator sclerops* kommt nicht selten weiter nördlich vor, wo ich sehr große Exemplare gesehen habe.

Wir begaben uns nun vom westlichen kahlen Ufer nach dem östlichen Marschlande, und ruderten bei ruhigem, prachtvollen Wetter zwischen mehreren schwimmenden Inseln hindurch, welche von vielen Wasservögeln belebt waren; als wir plötzlich um eine Ecke des größten schwimmenden Pflanzenstoffes herumbogen, wurden wir durch kräftige Schläge ins Wasser überrascht; es waren vier große *Carpinchos*, sogenannte Wasserchweine, *Hydrochoerus Capybara*, welche durch unser unerwartetes Erscheinen erschreckt die Flucht ergriffen und dem Marschlande zuschwammen. Diese Thiere sind in beständiger Verlegenheit, denn im Wasser werden sie von den Krokodilen verfolgt und auf dem Lande nimmt sie der Jaguar als Leckerbissen in Empfang, also verspeißt werden sie auf jeden Fall.

Ein anderer nicht so großer Mager, aber ganz ausgezeichnete Schwimmer, ist *Myopotamus coypus*, eine echte Wasserratte, die *Nutria* der Eingebornen, welche wir ebenfalls auf schwimmenden Inseln sahen; wir erfreuten uns an ihrer Geschäftigkeit, wenn sie in reizenden Stellungen, oft aufrecht, und in ungemein schnellen Bewegungen Toilette machte.

Es hat etwas ungemein anziehendes, eine Gegend zu betreten, welche in reinem Urzustande vor uns liegt, und die wohl nie kulturfähig werden wird, wie es mit

dem ausgedehnten Marschlande am östlichen Ufer der Paraná, zwischen dem Delta und der Ortschaft Diamante der Fall ist, wo die ausgedehnte Niederung wegen der sich oft wiederholenden Ueberschwemmungen keine Kultur zuläßt. Während wir im Dickicht dieser Wildniß das Thierleben beobachten, wie es so zu sagen seit undenklichen Zeiten sich hier abgespielt haben mag, sehen wir als grellen Gegensatz, wenn wir hinaus auf den weiten Strom blicken, einen stolzen Dampfer vorüberfahren oder gar ein deutsches Schiff, welches, vielleicht direkt von Hamburg kommend, hier im Innern Süd-Amerikas die schwarz-weiß-rothe Flagge entfaltet.

Die Vegetation, welche dieses wirkliche Sumpfland bedeckt, hat einen höchst einförmigen Charakter im Vergleich zu den Ufern des gewaltigen Stromes höher im Norden. Erst wenn wir ganz nahe herantreten und eindringen, fällt uns das Fremdländische auf. Die Ufer sind vielfach mit Schilf umsäumt, dessen herrliche weiße Blütenbüschel eine malerische Abwechslung hineinbringen. Dahinter erhebt sich Busch- und Baumwald, hier und da, jedoch nicht in solcher Ueppigkeit wie in den Tropen, mit Lianen durchschlungen. Auf den schlanken Schilfstengeln wiegt sich ein schöner staarartiger Vogel (*Amblyramphus ruber*). Der Vogel ist schwarz mit rothem Kopf und Hals und hebt sich herrlich ab vom Hellgrün des Schilfes. Auch sehr oft bemerkt man einen gelbbrüstigen ähnlichen Vogel (*Leistes anticus*), welcher ausschließlich die sumpfigen Gegenden zu bewohnen scheint.

In den Lagunen des Marschlandes ist das Vogelleben wieder ähnlich vertreten, wie ich es schon früher aus Argentinien geschildert habe. Wohl alle die weit verbreiteten Sumpf- und Wasservögel finden sich auch hier wieder, vielleicht mit Ausnahme der Flamingos, welche mehr die offenen Lagunen der Pampas lieben.

Wenn wir also auch immer viele alte Bekannte wieder finden, so gewährt doch jeder Ausflug neuen, nicht versiegenden Reiz, weil wir jedes Mal wieder andere Vögel sehen, welche uns in neuen Einzelbildern entgegentreten. Und gerade in dieser Gegend, wo wir so recht von unserm Versteck aus beobachten können, was in den offenen Pampaslagunen ungemein schwierig ist, sind die Ausflüge um so lohnender und genußreicher, und wir haben hier die erste beste Gelegenheit, zu erkennen, wie reich die argentinische Avifauna sein muß, weil wir ein Gebiet betreten, welches von Wasser-, Sumpf- und Waldvögeln gleich reich bevölkert ist.

Wenn man nun die großartige Ausdehnung Argentinien's ins Auge faßt, wenn man von seiner nördlichen Grenze, welche unter den Tropen liegt, die Gegenden bis zum eisigen Feuerland im fernen Süden durchstreift, würden wir eine der reichsten Avifaunen der Erde kennen lernen, denn alle Bedingungen sind in diesem ungeheuern Gebiete vertreten, welche eine große Mannigfaltigkeit im Pflanzen- und Thierleben erzeugen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Goering Anton

Artikel/Article: [Ein Ausflug auf dem Paraná. 290-293](#)